Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 41 (1954)
Heft: 12: Gotthelf ; Jugendschriften ; Delegierte in Solothurn

Artikel: Weltmissions-Sonntag
Autor: Barmettler, J.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532085

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 15. OKTOBER 1954 NR. 12 41. JAHRGANG

Weltmissions-Sonntag

Von J. M. Barmettler

Die Weltmission ist nicht nur Liebhaberei. Sie ist eine heilige Pflicht für uns alle. Für die Missionäre und Missionsschwestern und -brüder und -ärzte und weitere Laienhelfer ist es die Wiederholung des ersten Missionsbefehls: »Gehet hinaus in alle Welt! Lehret alle Völker!« Die er dafür erwählt und bestellt, würden sich wie Jonas verfehlen, wenn sie, soweit es auf sie ankommt, dem Auftrag ausweichen wollten.

Die aber dafür nicht erwählt und bestellt sind, dürfen darum nicht glauben, sie brauchten sich um die Missionen nicht zu kümmern. Auch diese andern schulden der Mission ihre Liebe und ihr waches, warmes Interesse.

Aus Liebe zu Gott. Wo wäre diese Liebe, wenn es einem gleichgültig wäre, daß Gott der Herr von so vielen Millionen Menschen immer noch nicht gekannt, geliebt und angebetet wird?

Aus Liebe zum göttlichen Erlöser. Wo wäre diese Liebe, wenn es einem gleichgültig wäre, daß seine so schmerzvolle Erlösungstat so vielen Millionen Menschen doch nicht zugute kommt? Daß seine frohe Botschaft, die wiedergewonnene Huld des Vaters, die Kindschaft Gottes und die Erbschaft des Himmels, das Reich Gottes mit seiner Wahrheit und Freiheit nach bald 2000 Jahren sie immer noch nicht erreicht hat? Daß der göttliche Heiland für so viele also umsonst gelitten hat?

Aus Nächstenliebe zu diesen armen, irrenden Menschen, die immer noch »in Finsternis und Todesschatten sitzen«, in Aberglauben und Unsitten, in falschem Glauben und leerer Hoffnung, in scheußlichen Anschauungen und schrecklichen Ängsten, in Anbetung von Götzen, über die der Psalmist weiter spotten könnte: »Ihre Götzen sind Silber und Gold, ein Machwerk menschlicher Hände. Sie haben einen Mund und können nicht sprechen. Sie haben Augen und können nicht sehen. Sie haben Ohren und können nicht hören. Sie haben eine Nase und können nicht riechen. Sie haben Hände und können nicht greifen. Sie haben Füße und können nicht gehen. Und kein Laut kommt aus ihrer Kehle« (Ps. 113). Sie sind verirrte, verlorene Schafe, die immer noch kein Hirte erreicht und heimgebracht hat. Sie sind halbtot am Wege Liegende, Ausgeraubte, zu denen sich noch kein barmherziger Samaritan niedergebeugt hat. Sie sind verlorene Söhne, nach denen der Vater schon so lange Ausschau hält.

Schließlich auch aus Dankbarkeit. Sind wir nicht der ältere Bruder, zu dem gesagt wurde: »Mein Sohn, du bist immer bei mir und all das Meinige ist dein« (Lk. 15, 31)? Wer von uns kann dafür, daß er nicht im schwärzesten Afrika oder im gelbsten China zur Welt gekommen ist? Ziemt uns nicht Dankbarkeit für soviel Bevorzugung? Und muß sich diese Dankbarkeit nicht selbstverständlich auch darin zeigen, daß wir

betend, opfernd, mithelfend auch jenen fernen Brüdern und Schwestern dasselbe Glück zuhalten? Ja, Brüder und Schwestern! Im selben Vater im Himmel, und im selben Vater und in der selben Mutter auf Erden, von denen sie abstammen wie wir.

Und es ruht ein großer Segen auf der warmen Missionsliebe. Man wird dabei des eigenen Vorzuges bewußt und froh, Kind Gottes und Kind der Kirche zu sein, in der Fülle der Wahrheit und der Gnade, geborgen in der Liebe und Sorge des dreifaltigen Gottes, des allmächtigen, allweisen und allgütigen Gottes. Man wird zufriedener mit seiner Lage, wenn einem die viel ärmere Lage der farbigen Völker und auch der Missionäre geläufig ist. Man wächst überhaupt mit diesem weltweiten Interesse aus seinem kleinen, engen, aufreibenden Mauseloch heraus.

Und welch reiche Erziehungshilfe kommt einem zu, wenn man seine weite warme Missionsliebe auch auf die Schüler und Schülerinnen überträgt! Wieviel Idealismus ist da ohne sonderliche Mühe zu wecken! Wieviel Opferbereitschaft läßt sich da ziehen und einsetzen! Und zu guter Letzt besteht noch begründete Hoffnung, daß in so günstiger Luft noch Priester-, Ordens- und Missionsberufe erwachen und zu herrlicher Blüte und Frucht gedeihen. Wieviel weiteren Segen das wieder bedeutet! Und wie leicht und schön in dieser Atmosphäre das Schulehalten wird!

VOLKSSCHULE

LEBENSGESCHICHTE JEREMIAS GOTTHELFS

Von Dr. Paul Letter, Zürich

Mit Recht ist der Begriff vom »ewigen Gotthelf« geprägt worden. Ähnlich wie bei P. Alberik Zwyssig vermag bei Gotthelf »das gute Wort« Segen zu bringen auf Generationen hinaus. Das Werk eines Dichters liegt aber eingebettet in dessen Zeit, Leben und Entwicklungsgeschichte. Wenn hier anhand der Gotthelf-Biographie des verstorbenen Herausgebers von Gotthelfs sämtlichen Werken, Dr. Hans Bloesch, sein Lebensbild gezeichnet wird (unter Beizug von Emil Ermatinger: Dichtung und Geistesleben der deutschen Schweiz), so möchte damit zugleich hingewiesen werden auf große und wichtige Werke, wie die Biographie von Karl Manuel (1857), diejenige von Rudolf Hunziker (1927), auf Ergebnisse neuerer Gotthelf-Forschung, wie Werner Günther: Der ewige Gotthelf (1934), die Arbeiten Walter Muschgs, H. Boller: Das Erlösungsproblem bei Gotthelf (1932) u. a. Als weitere Quelle ist hier verwendet das Lebensbild von Gotthelfs Frau, geschrieben von der ältesten Tochter Gotthelfs, Henriette, die sich unter dem Pseudonym »Marie Walden« auch schriftstellerisch betätigte.

Gotthelf hat mit tiefen Wurzeln im Heimatleben gestanden und ist mit seinem Volke in sicherem und langsamem Wachstum verbunden gewesen.

Jugendzeit

»Ich bin den 4. Oktober 1797 in Murten geboren, wo mein Vater, Bürger von Bern, deutscher Pfarrer war. Als wilder Junge durchlebte ich dort die wilde Zeit der Revolution und Helvetik, besuchte die dortige Stadtschule, wo man mir gewöhnlich das Zeugnis gab, daß man mit dem Kopfe wohl, mit den Beinen aber, welche ich nie stillhalten konnte, übel zufrieden sei.« So beginnt Albert Bitzius knapp seinen Werdegang zu schildern, als man den unter seinem Schriftstellernamen Jeremias Gotthelf berühmt Gewordenen darum bat.